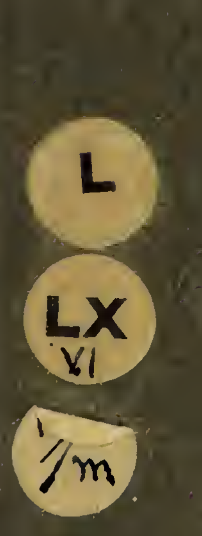


L
LX
VI
1/m



Bemerkungen über die gegen Einimpfung der Kuhpocken von einem ungenannten Verfasser in Berlin angebrachten Gründe.

Von

Alexander Herrmann Mac-Donald

Med. Chirurg. et art. obstetr. Doctor

Mitglied der Königl. Med. Sozietät zu Edinburg und Physikus in Hamburg.

A long series of years is often required for the admission of *New Truths*. It was thought audacity in *M. Fagon* to defend the *Harveian Discovery*, near forty years after the first promulgation of it in England. So *Columbus*, when he first divulged his vast project of *doubling the globe*, was insulted by *Incredulity*; and, after he had added a *new* to the *old hemisphere*, was persecuted by *Envy*. In like manner, when the northern Luminary, *Linnaeus*, created a *new system* of vegetable nature, he found on every side *determined assailants*; but, fortified by the energies of his capacious mind, he gave this reply,

„POSTERITY WILL DECIDE;"

and, pointing to some academic children at play — „*These*," added he, „*will become our judges*."

Dr. LETTSOM'*s Orat.*

(Diese Schrift wird in allen Buchhandlungen unentgeltlich ausgegeben.)

Hamburg, 1800.

bei Aug. Campe, Bohnenstraße Nr. 150.

An der Mitwoche, den 20sten August, las ich im Hamburger Korrespondenten einen Aufsatz aus der Berliner Zeitung entlehnt, in welchem das Publikum vor der neuen Entdeckung, die Kuhpocken einzuimpfen, gewarnt wird. Hätte der Verfasser dieses Aufsatzes nur einen einzigen Beweis geliefert, daß er seiner Unternehmung gewachsen sei, und hätte er den Gegenstand mit mehr Unbefangenheit und Schonung abgehandelt; so würde es mir nicht eingefallen sein, öffentlich gegen ihn aufzutreten. Aber so wird man, hoffe ich, in meinen Verhältnissen zum Staate, mir es nicht zum Eigendünkel auslegen, wenn ich, meiner Seits, das Publikum bitte, auf seiner Hut zu sein vor Anmaßungen, durch welche Neid und Eigennutz sich erfrechen, neuere Entdeckungen zu verschreien, welche dem ganzen Menschengeschlechte zum größten Nutzen gereichen können. Aber, wenn es auch nicht Berufs-Pflicht für mich wäre; so dürfte ich dennoch hoffen, man würde jeden Versuch billigen, den ich wagen mögte, alle Maßregeln zu ergreifen, welche dahin abzwecken können, die Fortschritte solcher anmaßlichen Eingriffe zu hemmen.

Der erwähnte Aufsatz beginnt mit einer Geschichte der Krankheit, von welcher hier die Rede ist; und liefert fürwahr die allerdrolligste Krankheits-Geschichte, welche wohl je dem Publikum aufgetischt worden. Er erzählt uns:

„Die Kühe bekommen von Zeit zu Zeit, namentlich „am Euter kleine Pusteln oder Geschwüre, die man „Pocken nennt."

Und dies ist denn die ganze Geschichte jener Kuh-Krankheit.

Wie würde man wohl den Mann beurtheilen, der, wenn er uns eine Geschichte der Kinderpocken liefern wollte, uns etwa in folgenden Ausdrücken zu belehren suchte:

„Von Zeit zu Zeit erscheinen an verschiedenen Theilen des „menschlichen Körpers kleine Pusteln oder Geschwüre, die man „Kinderpocken nennt."

Gewiß würde eine solche Beschreibung den Geschicht-Erzähler bei allen Menschen lächerlich machen.

Aber dies bei Seite, wie könnte, nach einer so sinnlosen Angabe, der Arzt die mancherlei Haut-Ausschläge erkennen, denen der Mensch unterworfen ist? Unser Verfasser mögte zwar gern sein Wegweiser werden wollen; aber sicher würde er es nicht.



Die angezogene Vergleichung ist hier außer allem Widerspruch. Denn vielleicht ist das Kuheuter eben so mannichfaltigen Auswüchsen oder Ausschlägen unterworfen, als der menschliche Körper, welche aber ihrem äußern Ansehen und ihrer Natur nach eben so sehr von einander verschieden sind, als die Windpocken, Masern, und andere Haut-Ausschläge, von den Kinderblattern.

Von dem Hrn. Dr. Jenner hingegen sind jene Verschiedenheiten äußerst richtig und genau auseinandergesetzt worden.

„Die ächten Kuhpocken, sagt er, erscheinen immer in der Gestalt „unförmlicher Schwären, gemeiniglich von hellblauer oder „vielmehr bleiartiger Farbe, welche rund umher eine Entzün„dung zeigen, etwa so wie man solche bei der sogenannten Rose „(erysipelas) bemerkt; das Vieh ist dann krank, und giebt weniger „Milch; anstatt daß andere Eiter-Geschwüre, welche man oft an den „Eutern der Kühe bemerkt, niemals die blaue oder bleiar„tige Farbe haben, welche bei den Kuhpocken so sichtbar ist, „von keiner Entzündung begleitet sind, und sich sehr leicht in „Schorf verwandeln, auch die Kühe dabei nicht krank sind, „und ihre Milch sich nicht verringert."

Von Eitergeschwüren der letzteren Art werden die Kühe vorzüglich im Frühjahr befallen, wenn sie zuerst von der Stallfütterung aufs Gras hinausgeführt werden, oder wenn sie ihre Jungen säugen, oder wenn, wie solches in England häufig der Fall ist, eine Kuh, die zum Verkauf stand, in 2 oder 3 Tagen nicht gemolken worden, damit ihre Euter voll und strotzend scheinen mögten. Dieses letztere betrügliche Verfahren insbesondere hat oft Entzündungen und Eiter-Beulen zur Folge.

Die richtige Angabe jener Unterscheidungs-Kennzeichen ist für den vernünftigen Arzt von der äußersten Wichtigkeit, um so mehr da aus den Beobachtungen des Hrn. Dr. Jenner, welcher mit der angestrengtesten Aemsigkeit allem nachgespürt hat, was ihm über diese so bedeutende Krankheit einiges Licht geben konnte, erhellet: daß sogar die unächten Kuhpocken äußerlich und innerlich auf den menschlichen Körper wirken können; daß aber eine Person, welche von diesen letzteren angesteckt worden, für die Ansteckung von den Kinderpocken eben so empfänglich bleibt, als zuvor.

Weiter erzählt uns unser Verfasser:

„Die Kühmägde, welche dergleichen Kühe warten und „melken, pflegen, wenn sie die natürlichen Pocken noch

„nicht gehabt haben, von diesen Kuhpocken durch
„blofse Berührung angesteckt zu werden; das heifst:
„sie bekommen gleichfalls kleine Geschwüre."

Daß die Kühmägde durch bloße Berührung angesteckt zu werden pflegen, ist eine ganz neue Bemerkung, eine Behauptung die bis dahin noch nie bewiesen worden. Denn, obgleich nicht nur Dr. Jenner, sondern auch Dr. Pearson, alle ihre Aufmerksamkeit darauf verwendet haben, zu entdecken ob die menschliche Haut, wenn sie völlig gesund und unverletzt ist, einer Ansteckung von den Kuhpocken fähig wäre, so haben doch bis jetzt alle angestellte Versuche nie diese Wirkung gezeigt; sondern vielmehr, — und dies hätte, meiner Meinung nach, wohl schon für einen vollen Beweis des Gegentheils gelten können — jedesmal dargethan, daß die gesunde Haut keiner Ansteckung von jenen Pocken fähig ist, außer an solchen Theilen des menschlichen Körpers, wo die Haut (Epidermis) sehr dünne ist, wie z. B. an den Lippen u. a. und daß an den Händen der Melker nie einige Geschwüre sich gezeigt, wenn nicht etwa die Haut abgestreift oder abgeschabt oder durch die harte Arbeit geborsten gewesen, und Ritzen bekommen. Und es ist also die medizinische Welt unserm Verfasser für jene so neue, als wichtige Entdeckung, unstreitig vielen Dank schuldig.

Wenn aber unsere Leser beurtheilen wollen, aus wie sicheren Quellen etwa der Verfasser seine Kenntnisse geschöpft haben mag, so werden sie sich die Mühe nicht verdrießen lassen, das nächstfolgende mit einiger Aufmerksamkeit zu lesen.

Nachdem Er uns berichtet, man habe in England die Entdeckung gemacht, daß Leute, welche von den Kuhpocken angesteckt worden, dadurch unfähig gemacht seien, von den Kinderpocken befallen zu werden, fährt er in folgenden Ausdrücken fort:

„Als vor zwei Jahren ein englischer Arzt, Namens Jenner,
„diese Wahrnehmung zufällig von einem Landmanne
„erfuhr etc."

Wie zufällig, vor 2 Jahren, der Herr Dr. Jenner seine Entdeckung gemacht hat, wird man aus Dr. Pearsons Bericht ersehen, den es hier einzuschalten mir erlaubt sei, und nach welchem der Leser selbst unsern Verfasser beurtheilen möge.

„Dr. Jenner, sagt Herr Pearson, scheint lange daran gearbeitet
„zu haben, sich die Gewißheit zu verschaffen, daß die Kuhpocken
„den menschlichen Körper vor einer Ansteckung von den Kinder-
„pocken sichern. Und, zum Beweise, daß er in dieser Hinsicht
„großes Vertrauen verdient, berufe ich mich auf nachstehenden

„Verfall. Als ich, vor etwa 9 Jahren, mit dem nun
„verstorbenen John Hunter in einer Gesellschaft war, hörte ich
„ihn erzählen, er habe vom Dr. Jenner die Nachricht erhalten:
„daß in Gloucestershire häufig unter den Milchkühen eine
„Krankheit bemerkt worden, welche man Kuhpocken nennete,
„und die durch Geschwüre an den Zitzen sich äußerten; daß die-
„jenigen, welche solche Kühe melkten, oft ähnliche Geschwüre
„an den Händen bekämen, denen man auch den Namen Kuh-
„pocken beilegte; daß Personen, welche diese Krankheit gehabt,
„von dem Blattergifte nicht angesteckt werden könnten — und
„daß, da noch nie ein Fall bekannt geworden, daß irgend
„Jemand an den Kuhpocken gestorben, die Einführung der
„Inokulation mit dem Gift jener Pocken, die gänzliche Aus-
„rottung der Kinderpocken bewirken, und so, nach angestellten
„Versuchen, als ein großer Zuwachs zur Arzneikunde
„betrachtet werden mögte.

Uebrigens aber haben, schon vor Bekanntwerdung der von den Herren Jenner und Pearson gemachten Bemerkungen, zwei Schriftsteller die Sache in Anregung gebracht; Mr. Adams in seiner Abhandlung on morbid poison etc. vom Jahre 1795 p. 156 und Dr. Woodville in seiner History of Inoculation vom Jahre 1796 p. 7.

Diese und ähnliche Beispiele mögen zu Beweisen dienen, wie weit unser Verfasser es in der medizinischen Litteratur gebracht hat.

„Versuchte er, (nämlich Dr. Jenner) es (so spricht er weiter)
„mit dem Blattergifte der Kuhpocken Kinder auf eben die
„Art, als bis jetzt mit den gewöhnlichen Pocken, zu
„inokuliren, und, siehe da! Kinder und Erwachsene
„überstanden diese Inokulation ungewöhnlich leicht, und
„es fand sich, dass sie nachher die bisher gewöhnlichen
„Pocken, weder durch Ansteckung, noch wenn man sie
„ihnen ausdrücklich einimpfte, mehr bekamen."

Nun mögte ich fragen: Kann wol Jemand in den Augen eines Rechtschaffenen verächtlicher erscheinen, als der, welcher sich nicht entblödet, die Verdienste eines geistvollen Mannes der Welt in einem so lächerlichen Lichte darzustellen, als es hier zu thun unser Verfasser sich bemüht.

Weit entfernt, so rasch und grundlos zu verfahren, wie man es hier dem Publikum aufbinden zu wollen wagt, untersuchte zuerst Dr. J. mit philosophischer Ueberlegung jene Krankheit, beides am Menschen und am Viehe. Eine Beschreibung dieser Untersuchungen, welche er öffentlich bekannt gemacht hat, reißt durch ihre Kürze,

Bestimmtheit und Klarheit Jeden zur Bewunderung hin. Hernach ging er in seinen Versuchen weiter, aber nicht auf die Art, wie unser Verfasser es beschreibt; denn ehe er mit der Kuhpocken-Materie zu inokuliren anfing, impfte er zuerst die Kinderpocken solchen Personen ein, von denen es bekannt war, daß sie schon die Kuhpocken gehabt hatten; aber obgleich jene Einimpfung bei denselben Personen oft wiederholt wurde, man selbige auch mit Blatter-Patienten zusammenbrachte, so bewirkte solches doch nie einige Ansteckung, noch sonst irgend eine Krankheit oder Uebelbefinden. Und nur nachdem er diese so wichtige Thatsache ins Gewisse gesetzt hatte, (welchen Umstand aber unser Verfasser entweder absichtlich oder aus Unwissenheit übersehen) schritt er zur Einimpfung der Kuhpocken-Materie, und entdeckte nun nicht allein die Aehnlichkeit, welche wirklich zwischen den Kuh- und Kinderpocken statt hat, sondern auch daß Personen, welche erstere durch Einimpfung bekommen, keiner Ansteckung vom Blattergifte mehr ausgesetzt sind.

Diese unwiderleglichen Wahrheiten sind der Schmähsucht des Neides unerreichbar.

Und wie stark unser Verfasser dies gefühlt hat, mag man aus dem folgenden sehen.

Da er nichts weiter sagen konnte, siehe da! sah er sich genöthigt zu Albernheiten seine Zuflucht zu nehmen.

„Dies machte Dr. Jenner, sagt er, öffentlich bekannt, „und es fanden sich bald eine Menge Aerzte und Chi-„rurgen, die es ihm nachmachten und sich zu einer „Gesellschaft vereinigten, welche über ihre Versuche und „Erfahrungen förmlich Buch und Rechnung hielt."

„Aus dem darüber geführten Protocoll und Register hat „sich nun bis jetzt folgendes ergeben:

„1) Bis zum 1sten März dieses Jahres waren in England „6000 Menschen alles Alters und Geschlechts mit diesen „Kuhpocken inokulirt worden, und von allen diesen war „nur eine einzige gestorben.

Da dies der Fall ist, so wird es einem Arzte schon eben darum nicht zu verdenken sein, wenn er seine Versuche fortsetzt. Da aber unser Verfasser weiter unten diesen Punkt seiner Abhandlung wieder aufnimmt, so werde ich meine fernern Bemerkungen darüber bis dahin hinaussetzen.

„2) Ausser diesem grossen Gewinn ist nun auch bei den „Kuhpocken niemals eine Verunstaltung der Gesichtszüge, „oder (setzt unser Verfasser sehr drollig hinzu) gar Verlust

„eines Auges oder andere Beschädigung, dergleichen die
„natürlichen Blattern wohl zurücklassen, zu besorgen;
„denn man bekömmt nicht über den ganzen Körper,
„sondern einzig und allein an der inokulirten Stelle ein
„einziges Geschwür."

Wenn der Verfasser die Protokolle und Register der Menge Aerzte und Chirurgen durchgelesen hätte, wie er solches doch wohl hätte thun sollen, so würde er niemals solche Behauptungen gewagt haben; denn, obgleich bei diesen Blattern, in Vergleich mit den Kinderpocken, ein allgemeiner Ausschlag sehr selten ist, so sieht man doch aus Dr. Woodville's Erfahrungen, daß zuweilen eine ziemlich beträchtliche Anzahl Blattern ausbricht. Und was die lustige Anmerkung betrift, daß niemals der Verlust eines Auges dabei zu besorgen sei, so hat auch darin der Verfasser Unrecht.

Denn der Revd. Mr. Drewe zu Abbots in seinen Eröffnungen an den Herrn Dr. Pearson führt den Fall eines unglücklichen Frauenzimmers an, welches in Folge der Ansteckung durch die Kuhpocken-Materie, da solche durch Nachläßigkeit ins Auge gekommen, das Gesicht verloren hat.

Nachdem wir ferner berichtet worden, daß die Kuhpocken nicht ansteckend sind, so heißt es weiter:

„Indefs giebt es, wie bei den natürlichen, so auch bei
„diesen Kuhblattern eine Art Windpocken. Wer blofs
„diese bekömmt, kann sich nicht für pockenfrei ansehen.
„Die Kennzeichen, dafs man die Kuhpocken gehörig
„überstanden habe, sind: wenn der Kranke ein wirk-
„liches Fieber dabei gehabt und das Geschwür 15 bis 18
„Tage gestanden hat."

Das Fieber ist immer ein sicheres Zeichen, daß das Blatterngift auf den Körper gewirkt habe; dies kann nicht geleugnet werden. Aber der Arzt ist dadurch noch nicht berechtiget, zu schließen, daß ein solcher Patient vor künftiger Ansteckung sicher sei, wie man aus folgenden Beispielen sehen wird.

Herr Earle, Wundarzt von Framton upon Severn, erzählt ganz freimüthig in einem Briefe an Dr. Jenner, „daß er im März „1784 fünf Personen die Kinderblattern eingeimpft hat. Bei allen „fand sich die Entzündung am Arm und das Fieber mit einer be„trächtlichen Achseldrüsen-Geschwulst ein; den neunten Tag erschienen „die Blattern, welche früher als gewöhnlich abtrockneten, und die „Patienten befanden sich gut. Vier von ihnen aber bekamen nachher „die natürlichen Pocken; einer starb daran, drei genasen, und der

„künfte, welcher vom Herrn Earle gewarnt worden, die Gefahr der „Ansteckung zu vermeiden, entging ihr auch glücklich; starb aber zwei „Jahre nachher an einer andern Krankheit."

Ein ähnlicher Fall begegnete demselben Arzte im Jahre 1789. Er inokulirte 3 Kinder; die Entzündung am Arm zeigte sich gehörigermaßen; Fieber und Achseldrüsen-Geschwulst stellten sich ein, grade wie bei den vorigen Fällen; in 10 Tagen kamen die Blattern zum Vorschein, schwanden aber wieder nach Verlauf weniger Tage. Die Aehnlichkeit dieser Krankheit mit den vorherigen Fällen machte Herrn Earle zweifelhaft, und da er um die Rettung der Kinder besorgt war, so bewirkte er die Erlaubniß, sie noch einmal zu inokuliren, und alle drei bekamen von dieser zweiten Inokulation eine Menge Blattern.

Aehnliche Beispiele giebt es von den Kuhpocken. Ein sehr auffallendes ist das Schicksal eines Pächters, welches Dr. Ingenhouz uns erzählt, welcher die Kinderblattern bekam, nachdem er die Kuhpocken gehabt hatte, deren Kennzeichen so charakteristisch gewesen waren, daß kein Zweifel über das wirkliche Dasein derselben hatte obwalten können.

Unläugbare Beispiele wie die obigen beweisen mehr als hinreichend, daß weder die erfolgte Entzündung an der Impfstelle noch auch das Blattern-Ausbruchs-Fieber den Patienten vor künftiger Ansteckung sichern können.

Ungeachtet dieses ein Paradoxon zu sein scheinet, so wird es hoffentlich doch nicht schwer sein, den anscheinenden Widerspruch zu lösen. In Hinsicht der vom Herrn Earle angeführten Fälle bedauert dieser selbst ein Versehen, welches er sich zu Schulden kommen lassen. Denn er gesteht, daß im ersten angeführten Beispiele er in der Nothwendigkeit gewesen ist, die Blattern-Materie zur Einimpfung von einer Pustel zu nehmen, welche, wie die Erfahrung späterhin gelehrt hat, schon zu reif gewesen ist, um dem beabsichtigten Zwecke zu entsprechen. Der Eiter, welchen er im zweiten Falle gebraucht, war ihm von einem Freunde verschafft worden. Herr Earle hatte schon vor der Einimpfung vermuthet, daß die Materie nicht dazu geeignet sein würde, und die Folge hat bewiesen, daß er sich nicht geirrt hatte.

Was das letzte von den Kuhpocken erwähnte Beispiel betrifft, so tritt dabei eine ähnliche Ursache ein. Denn wir wissen, daß der Eiter von einer Kuh genommen war, deren Euter einen heftigen Gestank von sich gaben; folglich mußte die Materie in Fäulniß gerathen sein.

Es muß daher der einsichtsvolle Arzt eine vorzügliche Aufmerksamkeit richten auf die Beschaffenheit der Materie. Die einzige zum Einimpfen sowohl der Kuh- als Kinderblattern taugliche, und welche sicher vor künftiger Ansteckung bewahret, ist der Eiter (virus) welcher zuerst in der Blatter erzeugt wird, oder welcher eigentlich in beiden Arten von Pocken die Blatter oder Blase ausmacht; sobald aber diese in eine Schwäre ausartet, so wird die Materie durch gewisse bis jetzt unbekannte Zusammen- oder Aufeinander-Wirkungen so entartet, daß sie ihre spezifischen Eigenschaften verliert, und doch dabei Symptome hervorbringt, welche mit denen die sich bei den Kuh- oder Kinderpocken zeigen, so starke Aehnlichkeit haben, daß auch der erfahrenste Praktiker dadurch irre geführt werden kann.

Eben so kann auch die sorgfältigst gewählte Materie, wenn sie zu lange oder nicht gehörig aufbewahrt worden, ähnliche unächte Pocken hervorbringen.

Dr. Jenner erwähnt eines nun verstorbenen Arztes, „welcher vor „verschiedenen Jahren in seiner Nachbarschaft impfte, und die Ge„wohnheit hatte, die Blattern-Materie in ihrem ersten Zustande auf „leinenen oder baumwollenen Fäden aufzubewahren, solche in eine „kleine Flasche zu stecken, zuzukorken und so in seiner Westentasche „mit sich herumzutragen. Die Wärme mußte hier unstreitig sehr „bald eine Fäulung bewirken. Nun legte er diese Fäden in die Ein„schnitte, welche er in die Arme der Impflinge gemacht hatte, und „brachte eine Entzündung der Impfstellen zu Wege. Die Drüsen „der Achselhöhlen schwollen, das Fieber fand sich ein und der Blattern„Ausbruch erfolgte. Aber waren das ächte Blattern? Gewiß nicht; „denn diejenigen welche solchergestalt eingeimpft worden, waren der „Ansteckung noch eben so sehr ausgesetzt, als wenn man sie nie inoku„lirt hatte, und mancher, der sich schon ganz sicher zu sein glaubte, „fiel als Schlachtopfer jener häßlichen Krankheit."

Kein Arzt kann also auf alle so nöthigen Vorsichtsmaßregeln eine zu sorgfältige Aufmerksamkeit richten, um solche unglückliche Vorfälle abzuwenden.

Aber ich wende mich wieder zu meinem vorliegenden Gegenstande.

Nach einigen unbedeutenden Bemerkungen, wagt unser Verfasser sich daran, gegen die Einführung der Kuhpocken Inokulation mit Einwürfen aufzutreten. Es ist ihm aber damit eben so wenig gelungen, als mit seiner vorangeschickten Erzählung.

Hier sagt er uns:

„Die ganze Sache ist erst 18 Monathe alt, folglich noch

„zu nen, als dafs man die Versuche für ganz vollständig
„halten könnte."

Unsere Leser aber werden sich gefälligst erinnern, daß Er vorher gesagt hat:

„Vor zwei Jahren habe ein englischer Arzt, Namens
„Jenner, diese Wahrnehmung zufällig von einem Land-
„manne erfahren."

Daß auch dieses gänzlich falsch sei, habe ich bewiesen, und nun macht er gar 18 Monate daraus.

Ich bitte den geneigten Leser, hiebei einen Augenblick zu verweilen, und mich nicht als einen zu strengen Richter zu beurtheilen. Wäre dieser Widerspruch der einzige, so würde ich ihn ungerügt gelassen haben; aber da in der Folge sich noch so manche finden, so wäre es eine Ungerechtigkeit gegen unsern Verfasser, und eine größere noch gegen unsere Leser, wenn wir die Schönheiten, mit welchen jener seinen Aufsatz ausgeschmückt hat, unbemerkt lassen, oder gar verschleiern wollten.

So zählt z. B., damit man sich gleich überzeugen könne, der Verfasser die Menge Aerzte und Wundärzte auf, deren er gleich im Anfange seiner Schrift erwähnt hat, und deren Protokolle und Register er so sorgfältig studirt hat; und erzählt uns:

„Bis jetzt haben sich nicht mehr als vier Aerzte,
„nämlich Jenner, Pearson, Simmons, und Woodville
„damit abgegeben."

Er hätte aber wenigstens hier die Mühe sparen können, sich vor der Welt in ein so lächerliches Licht zu stellen, da seine Behauptung so ganz und durchaus unwahr ist. Die ersten und angesehensten Aerzte in den Brittischen Inseln haben es ihrer Aufmerksamkeit nicht unwerth gehalten, jener sonderbaren Krankheit nachzuspüren. Und da es scheint, daß der ungenannte Verfasser vorliegender Behauptungen von der Menge Aerzte und Wundärzte, mit denen er zuerst herausgerückt ist, nur vier aufzuzählen vermag, so muß ich mir die Erlaubniß ausbitten, ihn zu belehren: daß wir die Zeugnisse der Herren Darke, Wundarzt in Stroud, Fry, Wundarzt in Dursly, Tierney, Ober-Chirurgus beim Regiment Glocestershire, des Revd. Mr. Drewe zu Abbots, Dr. Pultney zu Blandford, des Revd. Dr. de Salis zu Wing, Mr. Downe, Wundarzt zu Bridport, des Revd. Mr. Smith zu Wendower und Mr. Gifford, Wundarzt zu Gillingham bei Shaftbury und Dr. Anderson in Lieth vor uns haben.

Außer diesen ehrwürdigen Auctoritäten haben wir aber noch einen der ersten und berühmtesten Aerzte Londons, Mr. Cline, zum Gewährsmann. Dieser, nachdem er Dr. Jenners Versuche wiederholt hatte, nahm keinen Anstand, den Ausspruch zu thun:

„Daß die Einführung der Kuhpocken, an die Stelle des gewöhn-
„lichen Blatterngifts, eine der wichtigsten Verbesserungen zu
„werden verspreche, welche je in der Arznei-Wissenschaft ge-
„macht worden, und je länger er über diesen Gegenstand nach-
„gedacht habe, desto mehr sei er von der Wichtigkeit desselben
„überzeugt worden."

Weiterhin wagt unser belesener Verfasser eine andere Behauptung, der schon längst ungleich reifere Erfahrungen widersprochen haben, und die nun gänzlich geleugnet wird.

„So viel geben indefs die Londner Aerzte selbst zu, (sagt
er) „dafs wer die natürlichen Blattern gehabt habe, durch
„Inokuliren auch noch die Kuhpocken bekommen kann;
„welches doch, wenn letztere ein so absolutes Gegengift
„sein sollten, nicht erfolgen müfste."

Weit entfernt, daß die Londoner Aerzte dieses zugegeben haben sollten, glaube ich, daß keine Behauptung in der Arzneiwissenschaft je stärker bestritten worden, nicht nur in London, sondern auch in jeder andern Provinz von Großbritannien. Sie ist vielmehr überall verworfen und als abgeschmackt und unbegreiflich angesehen worden, weil sie nicht auf irgend eine Erfahrung begründet werden konnte; und in der That haben alle nachherige Versuche des Dr. Pearson bewiesen, daß Herr Jenner in diesem Punkte anfänglich sich geirrt hatte.

Ich verweise meine Leser auf das philosophical Magazine vom Oct. 1799, in welchem sie finden werden: 1) daß wer die Kinderblattern gehabt hat, keine Kuhpocken bekommen kann; 2) daß wer die Kuhpocken gehabt hat, ein zweitesmal für diese Krankheit nicht empfänglich ist; und auf die Annals of Medicine for 1799, in welchen ein Brief des Dr. Pearson an Dr. Duncan mitgetheilt wird, welcher diese Thatsachen bestätiget.

Unmittelbar nach dem Satze, welchen ich eben jetzt widerlegt habe, und in dem man einen neuen Beweis von des Verfassers Kenntnissen in der medizinischen Litteratur findet, zieht Er folgenden Schluß:

„Wenn nun vollends der Fall auch umgekehrt einträte;
„wenn Jemand, der die Kuhpocken überstanden hat, auch
„noch für die natürlichen Blattern, es sey **durch Einim-**

„pfung oder durch Ansteckung empfänglich wäre (welches
„jetzt in Frankreich ausgemittelt werden soll, wozu aber
„einige Monate Zeit nicht hinreichen) was nützten uns
„alsdann die Kuhpocken?"

Da die Falschheit der Hypothese auf welcher jenes Wenn beruhet schon erwiesen worden, so fällt dieser ganze Satz von selbst über den Haufen. Und was kann überhaupt den Verfasser zu solchen Voraussetzungen berechtigen, da eine unzählige Menge Versuche und Erfahrungen — die man doch kennen sollte, ehe man über eine Sache zu urtheilen sich anmaßt — vorhanden sind, welche beweisen, daß weder wiederholte Einimpfung, noch Gemeinschaft mit Kranken, welche durch die Ausdünstung hätten anstecken können, fähig gewesen sind auf Personen zu wirken, welche die Kuhpocken gehabt haben.

Auf die Frage des Verfassers:

„Was nützen uns dann die Kuhpocken?"

beschenkt er selbst uns mit folgender Antwort:

„Daſs *man* jetzt schon Windkuhpocken annimmt, scheint
„einer Hinterthüre gleich, durch welche man, wenn ein
„Kuhpocken-Inoculirter hinterher noch die bishe-
„rigen ächten Blattern bekommt, sich retten und sagen
„will, er habe vorher nicht die rechten Kuhpocken
„gehabt."

Wie, bei der gegenwärtigen Höhe unserer Einsichten, es noch möglich sei, die ächten von den unächten Kuhpocken nicht zu unterscheiden, davon habe ich keinen Begriff. Vielleicht können Männer, die da glauben, oberflächliche Kenntnisse seien hinreichend zur Ausübung der Arzneiwissenschaft, in einen solchen Irrthum gerathen; aber der einsichtsvolle Arzt wird in diesem, wie in jedem andern Falle, sein Uebergewicht zeigen und ohne Schwierigkeit die wahre von der falschen Krankheit unterscheiden. Vielleicht brauchen seichte Köpfe, oberflächliche Kenner, Halbgelehrte, den Marktschreiern gleich, Hinterthüren um dadurch zu entschlüpfen wenn sie fehlgeschossen und ihr erschlichener Gewinn samt ihrem unächten Rufe auf dem Spiele steht; aber niemals Männer wie die, von welchen der Herr Verfasser den Stoff zu seiner Abhandlung hergenommen hat.

Nach jenen sauberen Schlüssen und Vergleichungen schreitet der Verfasser weiter in seiner oben angefangenen Geschicht-Erzählung:

„Was man zu ihrer (nämlich der Kuhpocken) Empfehlung
„sagt, daſs von den in England bisher damit inokulirten
„6000 Personen nicht Einer gestorben, und nicht Einer
„verunstaltet worden sei, das läſst sich von den nach der

„bisherigen Art inokulirten natürlichen Blattern in noch
„weit höherem Maſse sagen; denn der berühmteste Inocu-
„lations-Arzt in Frankreich, Herr Dr. Götz, hat bis
„jetzt 28000 Menschen inokulirt, ohne daſs ein einziger
„davon gestorben wäre."

Und ſetzt mich dadurch abermals in die unangenehme Nothwendigkeit, zwei neue Widerſprüche zu rügen.

Im Anfang ſeiner Schrift ſagt er:

„bis zum 1sten März d. J. waren in England 6000
„Menschen mit diesen Kuhpocken inokulirt worden, und
„von allen diesen war nur ein Einziger gestorben."

Jetzt aber heißt es:

„Bisher sind nur 6000 Personen damit inokulirt worden,
„und nicht Einer ist gestorben."

Was er uns da vom Dr. Götz erzählt, mag wahr ſein. Aber da die Protokolle und Regiſter unſers Verfaſſers bisher ſo wenig genau und richtig zu ſein geſchienen, ſo ſei es mir erlaubt auch an der Glaubwürdigkeit jener Behauptung von den 28000 durch Herrn Dr. Götz inokulirten Menſchen ein wenig zu zweifeln; und wenigſtens zu glauben, daß Dr. Götz auffallend glücklich und glücklicher geweſen ſein müſſe, als irgend ein Arzt von welchem ich je gehört oder geleſen habe. Dr. Woodwille ſagt uns, daß bei den letzten 5000 inokulirten Blatter-Patienten im Inokulations-Hospital zu London, die Zahl der geſtorbenen nicht größer als 1 zu 600 geweſen ſei. Aber dergleichen Beiſpiele von glücklichen Einimpfungen ſind äußerſt ſelten, und können nur einer zu gewiſſen Zeiten beſonders günſtigen Beſchaffenheit der menſchlichen Conſtitution zugeſchrieben werden; denn das Verhältniß der Sterbenden zu den Geneſenden iſt gewöhnlich viel größer, und manchmal, wenn Epochen eintreffen, in welchen die Beſchaffenheit der menſchlichen Körper der Einimpfung nicht günſtig iſt, äußerſt beträchtlich.

Ich, meines Orts, ſtimme ganz den Beobachtungen jener Aerzte bei, welche behaupten, daß nach dem gelindeſten Anſchlage man auf 200 eingeimpfte Blatter-Patienten einen Todten rechnen müſſe. Wenn wir aber eine Vergleichung anſtellen wollen zwiſchen inokulirten Kinderblattern und inokulirten Kuhpocken, ſo müſſen wir nicht blos berechnen, wie viele von einer gegebenen Anzahl Menſchen an der Einimpfung ſterben; wir müſſen auch unſer Augenmerk richten auf die Natur und Symptome beider Uebel, und dabei Rückſicht nehmen auf die Gefahr welche von Zufälligkeiten oder beſondern Umſtänden herrührt, wie z. B. Alter, Zahnen der Kinder, Schwangerſchaft,

Kränklichkeit, Seuchen ꝛc. und wenn wir dann bedenken, daß bei den inokulirten Kuhpocken, im allgemeinen nur wenige Blattern zum Ausbruch kommen, und die Krankheit weniger beunruhigend und von kürzerer Dauer ist, indessen bei den inokulirten Kinderpocken die Blattern oft in viel größerer Menge ausbrechen und von sehr gefährlichen Umständen begleitet sind, welche den Theilnehmenden mit Recht Ursachen zu Besorgnissen geben; wenn wir bedenken, daß die Kuhpocken sich nicht durch Ausdünstung mittheilen können, anstatt daß das Kinderpocken-Gift äußerst ansteckend ist, sich über ganze Strecken Landes verbreiten kann, und überall Spuren von Verheerung und Tod hinter sich zurückläßt; und dabei noch erwägen, daß, nach angestellten Berechnungen, die Zahl der an den Blattern gestorbenen, seit Einführung der Inokulation eben so groß ist, als jemals vorher, — wenn wir das alles überlegen, sage ich, so muß die Einimpfung der Kuhpocken, unter jedem Gesichtspunkte ungleich vortheilhafter und empfehlungswürdiger erscheinen, als die Inokulation der Kinderblattern.

„Endlich, sagt unser Verfasser, so ist diese Krankheit der „Kühe, welche das Gift zur Inokulation liefern soll, „aufser England nirgends, und in England selbst „nur in der einzigen *Grafschaft Gloucester* bekannt. „Von diesem kleinen Districte aus soll also die ganze Welt „mit neuem Inokulations-Gifte versorgt werden."

Daß die Kuhpocken einzig in England gefunden werden, ist wieder eine zu voreilige Behauptung. Wenn dieses Uebel seit undenklichen Zeiten in England gewüthet hat, ohne daß Arzneiverständige solches früher als in den letztverflossenen wenigen Jahren bemerkt haben; so halte ich dafür, es sei gar nicht unwahrscheinlich, daß wenn gehörige Untersuchungen darüber angestellt würden, selbiges auch in verschiedenen Orten des festen Landes gefunden werden müßte. Und diese meine Vermuthung erhält noch dadurch ein größeres Gewicht, daß während meines Aufenthalts in Hamburg, verschiedene meiner hiesigen Collegen mich versichert haben, daß die Kuhpocken in Hollstein gar nicht unbekannt sind, und, was noch mehr ist, daß die Landleute in jenen Distrikten, wo man solche kennt, derselben Meinung sind, die man in England hat, daß diejenigen, welche die Kuhpocken gehabt haben, für Ansteckung von den Kinderpocken nicht empfänglich sind.

Und wie sehr verräth übrigens nicht hier aufs neue unser Verfasser seine geringe Belesenheit. Denn, wenn er die Protokolle und Register der von ihm selbst angezogenen Menge Aerzte und

Chirurgen nur ein wenig sorgfältiger durchgesehen hätte, so müßte er wissen, daß nicht, wie er behauptet, in der einzigen Grafschaft Gloucester, sondern auch in Devonshire, Dorsetshire, Hampshire, Somersetshire, Staffordshire und Licestershire die Kuhpocken allgemein bekannt sind.

Um alle dergleichen Thatsachen unbekümmert wirft dagegen unser Berliner Schriftsteller eine zweite sinnreiche Frage auf.

Seine erste: Was nützen die Kuhpocken? hat er selbst beantwortet. Diese zweite aber:

„Wer weiſs, ob wir dadurch nicht eine ganz neue
„Krankheit unter das Menschengeschlecht bringen?"

ist ihm selbst zu hoch.

Und, ich gestehe es, auch mir. Denn, nachdem der Verfasser selbst eingestanden, daß die Kuhpocken nicht ansteckend sind, so begreife ich nicht, wie es ihm hat einfallen können, nur sich selbst, weniger noch einem unterrichteten Publikum diese Frage vorzulegen.

Wahrscheinlich aber hat er sie nöthig gefunden für den Zweck seiner Schrift, und um den Schluß derselben zu begründen:

„Daſs, wenn es an dem bisherigen schon mehr als genug
„ist, wir mit dieser Neuerung nicht vorsichtig und nicht
„miſstrauisch genug zu Werke gehen können.

Ueber den Zusammenhang dieser Schlußfolge mit den Prämissen aus welchen der Verfasser solche hergeleitet hat, nehme ich ein unpartheiisches Publikum selbst zum Richter, und frage: ob der Rath eines Logikers, wie er, zur Befolgung zu empfehlen sei.

Ich bin selbst völlig unpartheiisch, und glaube das Meinige gethan zu haben.

Nur ein paar Worte noch an den Verfasser selbst wolle man mir erlauben.

Unbekannter Fremdling! Ich habe Dich nie gesehen, noch gekannt. Du warst verwegen genug, Dich an Gegner zu wagen, deren Stärke und Vermögen größer waren, als Du es ahnetest; bist Du gescheitert, so danke es Deiner ungemessenen Kühnheit, und versuche nicht, auf mich die Schuld zu werfen.

Mein Zweck war einzig dieser: eine Pflicht zu erfüllen, eine Pflicht, die ich meiner Kunst, eine Pflicht, die ich auch der Gesellschaft schuldig war. Wahres Verdienst, obgleich es oft übersehen und nicht geachtet wird, findet doch immer einen Freund, wo es auch sei. Hast Du also Dir geschmeichelt, daß Entfernung Dich vor Widerspruch sichern würde, so ist das nicht meine Schuld; oder

hast Du es glauben können, eine so große Unwissenheit würde in unserm erleuchteten Zeitalter Dir so ungestraft hingehen, so wirst Du nun einsehen, wie gewaltig Du Dich geirrt hast.

Aber glaube darum nicht, daß ich Dir Unrecht thun will. Zeige mir einen einzigen Einwurf, den ich Dir gemacht habe; eine einzige Bemerkung oder Behauptung, die nicht auf Thatsachen und Erfahrungen gegründet sei, so werde ich gern und willig sie zurücknehmen.

So lange Du aber dieses nicht kannst, so lange Du gegen einsichtsvolle, kunstverständige und rechtschaffene Männer Dich nicht verantworten kannst, muß man nur Dich verachten, und höchstens Mitleid haben mit Deinem guten Willen.

Hamburg, den 30sten Aug. 1800.

A. H. M.
Herrengraben No. 216.



